

Das aktuelle theologische Buch

♦ Janowski, Bernd: Anthropologie des Alten Testaments. Grundfragen – Kontexte – Themenfelder. Mit einem Quellenanhang und zahlreichen Abbildungen. Mohr Siebeck Verlag, Tübingen 2019. (805) Geb. Euro 99,00 (D) / Euro 101,80 (A) / CHF 100,92. ISBN 978-3-16-156949-4.

Nach vielfältigen anthropologischen und theologischen Forschungen hat Bernd Janowski, emeritierter Alttestamentler in Tübingen, nun seine eigene umfassende Anthropologie des Alten Testaments vorgelegt. Er greift auf Vorstudien zurück, bietet aber auch neues Material und weiterführende Darstellungen.

Im Einleitungskapitel (§ 1) werden unter der Fragestellung „Was ist der Mensch?“ grundsätzliche Themen behandelt: Die Forschungsgeschichte konzentriert sich v. a. auf Hans Walter Wolff, der sowohl würdigend als auch mit kritischen Anfragen besprochen wird. Allgemein werden die konkreten Lebensumstände in Israel/Palästina dargestellt: die natürlichen Lebensbedingungen (Klimazonen, Landschaftsrelief) und die kulturellen Lebensformen. Für letztere ist ein „konstellativer Personbegriff“ charakteristisch: Der einzelne Mensch ist immer eingebunden in ein soziales Gefüge, personale und kollektive Identität sind miteinander verbunden: „der Mensch ist ein *leibgebundenes Sozialwesen*“ (30). Die Mehrdimensionalität und „Ganzheitlichkeit“ ist ein grundlegendes Charakteristikum der Auffassungen vom Menschen in der Hebräischen Bibel. Zentral für das religiöse Symbolsystem ist nach Janowski die Vorstellung von JHWH als Königsgott vom Zion in der Jerusalemer Tempeltheologie, die in der mittleren Königszeit entwickelt wurde.

Janowski setzt mit der Beschreibung menschlicher Lebensphasen ein (§ 2: Biografische Aspekte: mit einem Schwerpunkt bei Geburt und Tod). Zunächst geht es um den „Weg ins Leben“. Hier wird die Erschaffung des Menschen durch Gott in Gen 2,7 als *locus classicus* verhandelt und die vielfältige Semantik von *nəpəš* aufgerollt: Kehle und Atem (Jes 5,14); Verlangen, Begehren (Ex 23,9); vitales Selbst,

Bernd Janowski

Anthropologie des Alten Testaments

Grundfragen – Kontexte – Themenfelder



Lebenskraft (Ps 23,1–3); individuelles Leben (Gen 9,8–10); Lebewesen, Person (Lev 2,1); von der Kehle zur Seele. Janowski sieht „Leben“ als den die verschiedenen Aspekte von *nəpəš* verbindenden Begriff. Das „Wunder der Geburt“ wird anhand zentraler Texte reflektiert: Ex 1,15–22; Ps 22,10–11; 139; Ijob 3,3–16; 10,8–13 u. a. Der Akt der Namensgebung, meistens durch die Mutter (1 Sam 1,19–20), aber auch durch den Vater (Gen 16,15–16), ist gleichzeitig ein Akt der Individuation, ein Generationen verbindendes Geschehen und oft mit einer theologischen Aussage verbunden (theophore Namen). Dann wird der Endpunkt der menschlichen Biografie, der Tod, von mehreren Seiten beleuchtet: Unter den Stichworten „Reflexionen über das Lebensende“ und „alt und lebenssatt“ geht es um Texte, in denen über die Vergänglichkeit des Menschen nachgedacht wird (z. B. Gen 25,7–11; Koh 11,9–12,8). „Verbindung mit den Toten“ wird im alten Israel über Trauerriten und Totenklage sowie Totenkult gehalten. Janowski zeichnet bei den Todesvorstellungen im alten Israel folgende historische Entwicklung nach: Im vorexilischen Israel gilt JHWH prinzipiell als Gott der Lebenden. Ab dem Ende des

7. Jhs. v. Chr. ist eine „Kompetenzausweitung JHWHs“ zu beobachten, wonach die Macht JHWHs auch in den Bereich des Todes hineinreicht: von manchen Aussagen in Individualpsalmen zur Errettung vom „Tod im Leben“, über Weisheitstexte aus dem 6.–4. Jh., in denen von „ewigem Leben“ oder der Unsterblichkeit der Gottesbeziehung die Rede ist (Ps 49,15–16; Ijob 19,25 ff.) bis hin zu apokalyptischen Texten aus dem 4./3. Jh. v. Chr., die explizit von einer Auferstehung der Toten/vom Tod reden (Jes 25,8; Ez 37,1 ff.) sowie Dan 12,2–3.13.

Ein Kapitel zu Gender- und Generationenaspekten (§ 3) setzt mit der schöpfungsgemäßen Gleichheit der Geschlechter nach dem priesterlichen Schöpfungsbericht (Gen 1,26–27) ein. In Gen 2,18–25 sieht Janowski die Entsprechung der Geschlechter und die Verhinderung der Einsamkeit als zentrale Aussagen. Neben der Vision der geschlechtlichen und sozialen Ebenbürtigkeit stehen Sätze, welche die zeitgenössische Realität hierarchischer Geschlechterverhältnisse spiegeln (Gen 3,16–19). Im sozialen Zusammenleben von Männern und Frauen werden die Bereiche Arbeitsteilung sowie Erotik und Sexualität verhandelt. Die Abfolge der Generationen ist ein weiterer zentraler Bereich alttestamentlicher Anthropologie. Das wird bei Fragen zu Kindheit und Erziehung im alten Israel, dem genealogischen Denken und dem Elterngesetz deutlich.

Darauf folgt ein Überblick über Elemente des alttestamentlichen Personbegriffs, aufgeteilt in die Leibesphäre (§ 4) und die Sozialsphäre (§ 5) des Menschen, die in Korrelation zueinander stehen. Werden Körperteile genannt, so sind ihre Funktionen und Wirkungsweisen, aber auch Wahrnehmungen, Emotionen und Handlungen mitgemeint. Über den Körper werden Beziehungen zu anderen Menschen und zu Gott hergestellt. Janowski bezeichnet das Herz (*leb*, *lebāb*) als Mitte der Person. Das Herz ist in der Hebräischen Bibel nicht nur Sitz von Gefühlen, sondern auch Denken und Wollen werden im Herzen lokalisiert. Es ist nicht nur inneres Organ, sondern auch ein Ort der Innen-/Außen-Relation, sowohl zwischenmenschlich als auch zwischen Mensch und Gott. Die Erkenntnisfähigkeit des Herzens kommt aus dem „hörenden Herzen“ (*leb šomeʿ*), dem aufmerk-

samen Hören, um das z.B. Salomo Gott in 1 Kön 3,9 bittet. In dieser bildlichen Rede ist das Herz selbst ein Sinnesorgan. Es kann hören und wahrnehmen. Darüber hinaus hat es die intellektuelle Fähigkeit oder Einsicht, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Es steht hier *pars pro toto* für den ganzen Menschen und seine Urteilsfähigkeit.

Die Nieren (*kēlāyôt*) sind neben dem Herzen der Ort des Gewissens, über die Nieren wirkt Gott ein. Die Redewendung „auf Herz und Nieren prüfen“ geht auf das biblische Menschenbild zurück (Ps 7,10). Die Nieren sind nach alttestamentlicher Anthropologie der Sitz tiefster Emotionen, von großer Freude bis zu tiefstem Leid. Sie gehören zu den am Anfang von Gott im Mutterleib geschaffenen inneren Organen des Menschen (vgl. Ps 139,13). Eine Verbindung von Herz und Nieren kommt z.B. in Ps 73,21–22 zum Ausdruck, wo von der „Verbitterung“ des Herzens und einem „scharfen Stechen“ in den Nieren die Rede ist. Herz und Nieren sind hier nebeneinander Orte des Gewissens, an denen Erkennen (*yad'*) stattfinden soll. Im Sinne der „Ganzheitlichkeit“ wird die Welt der Emotionen ebenfalls im Abschnitt über die Leibesphäre des Menschen (§ 4) verhandelt, zunächst über die Gegensatzpaare Lieben und Hassen, Lachen und Weinen, dann die Themen Angst und Depression mit einem Exkurs über Krankheit und Heilung.

Im Kapitel zur Sozialsphäre des Menschen (§ 5) geht es einerseits um Grundlagen des Zusammenlebens – Gemeinschaft und Barmherzigkeit: das Prinzip der Anerkennung (Ex 22,20–26), Paradigmen sozialer Anerkennung: ein Ethos der Hingabe (Mi 6,1–8); Ruth als personifizierte Hingabe und narrative Anthropologie; das Thema Gastfreundschaft – und andererseits um die Gefährdungen des Zusammenlebens: gemeinschaftswidriges Verhalten (Mi 7,1–7), verletzende Gesten (z.B. Kopfschütteln: Ps 22,8; Zähneknirschen: Ps 35,15–16; Auslachen: Dtn 21,6–7) und Worte (z.B. Beschimpfung, Beschämung: Ps 22,7; üble Nachrede: Ps 41,6–9; Schadenfreude: Spr 17,5), Paradigmen sozialer Missachtung: Entehrung und Schande sowie Freunde, die zu Feinden werden. Ein Exkurs zur Feindesliebe schließt diesen Abschnitt ab: Das Gebot der Nächsten-

und Fremdenliebe in Lev 19,17–18.33–34 entspricht sachlich dem Gebot der Feindeshilfe in Spr 25,21–22, das Parallelen in der ägyptischen Weisheitsliteratur hat. „Der Umgang mit dem Feind ist ein Maßstab für das Menschsein und deshalb ein Meilenstein der biblischen Anthropologie“ (224).

Der Abschnitt zu Formen des sozialen Handelns umfasst Tätigkeiten des Menschen (§ 6), aufgeteilt in die Bereiche Arbeit und Ruhe sowie Wirtschaftssystem und Rechtswesen, und die Kommunikation des Menschen (§ 7): einerseits Grundformen menschlicher Kommunikation und andererseits den Kontakt mit dem Heiligen. In der agrarisch geprägten Gesellschaft des biblischen Israel sind Ackerbau, Viehhaltung und Obstanbau sowie handwerkliche Tätigkeiten und Handel die Alltagstätigkeiten der Menschen. Die Entstehung des Sabbats als Arbeitsunterbrechung geht auf ein Verschmelzen von Vollmond-Sabbat und Siebtem Tag in vorexilischer Zeit zurück. In exilisch-nachexilischer Zeit wird dieser ehemalige Tabutag zu einem wöchentlichen Feiertag umgebildet (Ex 20,2–17; Dtn 5,6–21) und zu einem Israel von den umliegenden Völkern unterscheidenden Identitätsmerkmal. Wirtschaft und Gesellschaft sind durch Subsistenzwirtschaft und prekäre Arbeitsverhältnisse (*persona miserae*) gekennzeichnet. Recht und Gerechtigkeit sind sozietheische Grundbegriffe, sowohl in institutioneller und politisch-sozialer Hinsicht als auch auf personaler Ebene. Janowski streicht den Zusammenhang von Gerechtigkeit und Leben (Spr 24,23–25) als Kerngedanken des alttestamentlichen Rechtswesens heraus (261). Ziel ist das „Tun der Gerechtigkeit“ (*šædæq* und *šædāqāh*). Die göttliche Gerechtigkeit garantiert die menschliche Gerechtigkeit und stellt sie immer wieder neu her. In § 7 geht es einesteils um zwischenmenschliche Kommunikation und andernteils um die Kommunikation mit Gott, Formen des Kontakts mit dem Heiligen: Gebet und Musik sowie Opfer und Opferkritik.

Ein Kapitel über Aspekte der Welterfahrung enthält Überlegungen zu Raum (§ 8) und Zeit (§ 9). Das Kapitel zum Raum ist in den natürlichen (Himmelsrichtungen, Verhältnis zur Natur) sowie sozialen Raum (Dorf- und Stadt-

kultur, Vierraumhaus; das Tor als öffentlicher Raum) auf der einen Seite und den symbolischen Raum (wahrgenommener und erzählter Raum; horizontales und vertikales Weltbild; heiliger Raum; Gotterfülltheit der Welt) auf der anderen Seite aufgeteilt. Im Kapitel zur Zeit werden natürliche und soziale Zeitverständnisse verhandelt sowie Feste und Festfreude.

Auf diese Kapitel, die Beispiele aus unterschiedlichen Bereichen des Alten Testaments bringen, folgt ein Abschnitt, der die Menschenbilder nach den einzelnen Kanonten zu bündeln versucht (§ 10–12 Menschenbilder im ersten bis dritten Kanonteil). Beim ersten Kanonteil (§ 10) liegt der Schwerpunkt bei der Urgeschichte und der priesterschriftlichen Anthropologie. Der zweite Kanonteil (im Sinne der Hebräischen Bibel: Vordere und Hintere Propheten) wird repräsentativ unter den Gesichtspunkten „Anthropologie des Königtums“ und „Prophetische Anthropologie“ untersucht, letztere mit einigen wenigen Beispielen v. a. aus Deuteriojesaja. Der dritte Kanonteil (§ 12) ist mit Psalmen und Weisheit wieder breiter vertreten.

Ein abschließendes Resümee versucht Grundzüge alttestamentlicher Anthropologie in ihrer geschichtlichen Entwicklung und unter thematischen Gesichtspunkten zu bündeln (§ 13). In der Vielfalt unterschiedlicher Menschenbilder und anthropologischer Aspekte innerhalb des Alten Testaments sieht Janowski in der Erfahrung der Leiblichkeit, dem Ethos der Gerechtigkeit und dem Bewusstsein für die Endlichkeit des Menschen grundsätzliche Elemente bzw. anthropologische Konstanten, die sich durch alle Texte ziehen.

Die Kombination aus eingehenden Textstudien anhand von Beispieltexen und der Verbindung von Einzelbeobachtungen zu großen Linien ist sehr gelungen. Der umfangreiche Anhang mit Text- und Bildbeispielen über das Alte Testament hinaus, aus Ägypten, dem alten Orient, der griechischen und römischen Antike bis hin zur rabbinischen Literatur und zum Koran sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis machen das Buch zu einer Fundgrube für alle Fragestellungen alttestamentlicher Anthropologie.

Wien

Marianne Grohmann